

im Ganzen aber doch auch noch wenig. Eine aussichtsvolle Anlage bei Tussainen, welche die Vorfluth nach dem Memelströme hin durch einen Stollen beschaffen wollte, konnte vom Gutsbesitzer wegen der hohen Kosten nicht vollendet werden.

Die Verwerthung der großen, im Mündungsgebiete des Memelstroms befindlichen Moosbrücher (vgl. S. 78/80) schreitet nur langsam vorwärts, hauptsächlich weil die natürliche Entwicklung der verhältnißmäßig jungen Moore noch nicht weit genug gediehen ist, zum Theil vielleicht auch, weil es den Moorkolonisten an Heu zur reichlichen Viehhaltung fehlt, da von der verfügbaren Stalldüngermenge die Ausdehnung der Kulturen abhängt. Bei den Verpachtungen am Großen Moosbrüche in der Nemonienniederung wird stets etwas Wiesenland aus den benachbarten Forstrevieren mitverpachtet. Da dies einige Schwierigkeit bereitet, sind neuerdings Versuche mit dem Anbau von Halmfrüchten unter Anwendung künstlichen Düngers gemacht worden. Weiter vorgeschritten ist die Ausnutzung des Kupfalkwener Moores im Kreise Heydekrug (Kolonie Bismarck); auch einzelne Theile der anderen Hochmoore dieses Kreises werden zur Spatenkultur verwendet, namentlich am Verstus-, Medszokel- und Augstmal-Moor (vgl. Abth. 2 Kap. 3 djs. Bds.). Von dem an der südlichen Hauptwasserscheide im Kreise Insterburg liegenden Mupiau-Hochmoore ist ein geringer Bruchtheil längs des Nordrandes den Waldarbeitern zum Anbau von Kartoffeln und als Weideland abgegeben worden. Die Anwohner zeigen wenig Neigung zur Kultivirung, da es ihnen nicht an Ackerland fehlt, wie dies in den Niederungen der Fall ist. Wegen der flachen Lage bereitet die Entwässerung große Schwierigkeiten und schreitet nur langsam vorwärts, zumal die Torfgewinnung in der walddreichen Umgegend nicht lohnt. Zur Gewinnung von Torfstreu dient, von einigen Stellen der genannten Moore abgesehen, noch ein bei Yorksdorf im Kreise Labiau gelegenes kleines Hochmoor, dessen Abflußbach durch den N.-Sternberger Forst nach der Timber fließt.

5. Bewaldung.

Im Mündungsgebiete des Memelstroms sind nur 15,1% der Gesamtfläche bewaldet, obgleich die Niederungen am Kurischen Haffe zwischen der Gilge- und Deimemündung mit großen geschlossenen Forsten bedeckt sind, die auch auf das benachbarte Höhenland übergreifen. Der Lawellningker und der Ibenhorster Forst im westlichen Memeldelta und ein Theil des Norkaiter Forstes im Minge- thale gehören gleichfalls der Niederung an. Das Höhenland ist dagegen zu beiden Seiten des Hauptstromes arm an Wäldern, auch auf den Heidesandflächen der Kreise Memel, Heydekrug und Tilsit, deren Bodenbeschaffenheit auf die Verwerthung zur Holzzucht hindrängt. Die ehemals dort vorhanden gewesenen Kiefernwälder sind leider bis auf geringe Reste verschwunden. Auf den strengen, vielfach mit Steinen dicht bestreuten Lehmböden der hochwasserfreien Niederung gedeiht neben der Fichte am besten die Birke, die Erle, die Eiche und anderes Laubholz, auf den Bruchflächen im Ueberschwemmungsgebiete des Kurischen Haffs namentlich die Erle als Stockausschlag. Das Vorherrschen der Niederungsforsten

bedingt, daß von der ganzen Waldfläche 57,2% aus Laubholz und nur 42,8% aus Nadelholz bestehen, sowie daß der Niederwald (32,3%) fast halb so viel Fläche bedeckt als der Hochwald (67,7%), während er sich sonst in Deutschland gewöhnlich mit einem geringen Bruchtheile begnügen muß.

Der Staat besitzt 84,5% aller Waldbestände (Forstreviere Pfeil, Drusken, Padrojen, Mehlaufen, A.=Sternberg, N.=Sternberg, Wilhelmsbruch, Schnecken, Nemonien, Tawellningken, Ibenhorst, Dingken, Norfalten und Klooschen; einige derselben gehören freilich nur theilweise zum Memelstromgebiete). Von den 0,6% umfassenden Gemeindewaldungen hat bloß der Tilsiter Stadtwald Bedeutung. Im Privatbesitze befinden sich 14,9% der Waldbestände, namentlich die forstmäßig bewirthschafteten Wälder bei Lengwethen und Sommerau im Kreise Ragnit, bei Schilleningken, Schreitlaufen und Baubeln im Kreise Tilsit, der Rautenburger Forst im Kreise Niederung und der Lappiener Wald im Kreise Heydekrug. Die übrigen Privatwaldungen haben geringen Umfang, unterliegen keiner planmäßigen Wirthschaft und werden nach dem Abtriebe zum Theil nicht wieder aufgeforstet, so daß manche auf den Generalstabskarten angegebenen Wälder jetzt fehlen. Am meisten hat die Entwaldung im Anfange dieses Jahrhunderts das Höhenland längs der russischen Grenze betroffen, wo die damals vom Staate bei Ablösung der Weideberechtigung abgetretenen Waldflächen von den bäuerlichen Besitzern größtentheils abgeholzt worden sind. Hierdurch wurde der ohnehin bereits große Umfang der wüsten Heideländereien, von denen uns ältere Schilderungen jener Landschaft berichten, noch vermehrt. Da die zur Aufforstung geeigneten Flächen zerstückelt liegen, bietet ihre Wiederbewaldung für die Staatsforstverwaltung Schwierigkeiten und man hat versucht, die jetzigen Eigenthümer durch Beihilfe und Zuschüsse zur Aufforstung zu veranlassen. Der Grundbesitz wechselt im Heydekruger Kreise jedoch so häufig, daß die Besitzer lieber auf eine erst nach langer Zeit fühlbare Wertherhöhung ihres Besitzthums verzichten, um nicht den Verkauf durch eine ins Grundbuch einzutragende Nutzungsbeschränkung zu erschweren.

Die längs der südlichen Hauptwasserscheide auf dem Höhenlande, das sich ganz allmählich zur Niederung abdacht, und in ihr selbst stockenden Wälder (Reviere Padrojen, Drusken, Mehlaufen, A.= und N.=Sternberg, Pfeil) besitzen größtentheils gemischte Bestände aus Fichten, Erlen, Birken, an guten Standorten auch Eichen und Buchen. Früher herrschte die Fichte vor dem Laubholze mehr als jetzt vor, ist aber nach den Verheerungen des Nonnenfraßes in den fünfziger Jahren vielfach durch Weichlaubholz ersetzt worden. Den hochstämmigen Erlen und Birken behagt der nasse, aber kräftige Lehmboden offenbar gut. Als Niederwald werden nur 7,8 qkm des Mehlaufener Reviers bewirthschaftet. Wie Zweck („Litauen“) bemerkt, erinnern diese umfangreichen Forsten zwar noch an das „Gebrüch und die Wildniß“, die zu Hennenbergers Zeit Nadrauen bedeckte, verdienen aber heute die Benennung „Wildniß“ nicht mehr. „Auf dem fruchtbaren lehmigen Boden, der fast überall den Untergrund in den Forsten bildet, sind prächtige Bestände von Fichten und Eichen erwachsen, die durch ihre Schönheit und Fülle nicht nur das Auge erfreuen, sondern bei vorzüglicher Pflege auch reiche Erträge liefern. Dazwischen haben sich andere Laubhölzer, wie Hainbuchen, Birken, Espen und

Linden, eingedrängt und bilden häufig natürliche geschlossene Forste. Nur wo der Boden mit Torf oder Moosen bedeckt ist, läßt die Ertragsfähigkeit nach; hier haben die Erle und Birke, sowie Esche und Eberesche Raum zur Ansiedlung gefunden. In den Theilen der Forsten, die bereits auf entwässerten Moosbruchgebieten stehen, finden sich nur Kiefern und Birken, und schon bei der Annäherung an das Moosbruch fällt die allmähliche Abnahme der besseren Holzarten ins Auge. Stellenweise tritt auch reiner oder lehmiger Sandboden auf mit schönen Kiefernbeständen, die nur theilweise mit Fichten und Laubhölzern gemischt sind“.

Die im nordöstlichen Theile der Nemonienniederung und auf dem nördlich von ihr nach Tilsit ziehenden Sandstriche gelegenen Forstreviere Wilhelmsbruch und Schnecken, bei denen meist neben der Fichte und Laubholz die Kiefer bestandbildend auftritt, haben auf den Bruchflächen 5 qkm Niederwald. Das im Nemoniendelta und an der Haffküste liegende Forstrevier Nemonien mit 31,6 qkm bestockter Fläche besteht dagegen vollständig aus Niederwald. Für die durch Stockausschlag verjüngten Wälder (Erlen, am Rande der Brücher mit Birken durchsprengt) ist eine 40-jährige, für den Nadel- und Laubholz-Hochwald je nach Standort und Holzart eine 80 bis 120-jährige Umtriebszeit eingeführt. Die Nachzucht des Hochwaldes erfolgt durch Saat, Pflanzung oder auf natürlichem Wege. Die dem Forstrevier Schnecken benachbarten nicht-fiskalischen Forsten, der Schilleningker Privat- und der Tilsiter Stadtwald, bestehen größtentheils aus Kiefern, denen auf besseren Standorten Eichen und anderes Laubholz beigemischt sind.

Im Memeldelta zwischen den Mündungen der Gilge und des Skirwiethstromes liegen die umfangreichen, wie in der Strombeschreibung erwähnt, mit Rotherlen bestandenen Sumpfwälder der Forstreviere Tawellningken, Ibenhorst und des Rautenburger Privatforstes auf nassem Moorboden mit zumeist sandigem Untergrunde. Wo der Diluvialsand das Alluvium durchragt, sind seine kleinen Anschwellungen mit Kiefernwald bestockt, der im Plänterbetriebe bewirthschaftet wird. Ueber 100 qkm bestehen aus Niederwald mit 40-jähriger Umtriebszeit. Die fast ganz außerhalb des Haffdeichs liegenden Waldflächen sind nach wie vor häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt und mit einem dichten Neze breiter, für kleine Rähne zugänglicher Gräben durchzogen. Sehr langsam vollzieht sich an geeigneten Stellen ein Uebergang aus der forstlichen Nutzung in die Wiesenkultur, so daß z. B. im Forstreviere Tawellningken seit 1865 etwa 1,9 qkm Waldfläche in Wiesen verwandelt und nur 0,3 qkm neu aufgeforstet sind. Für die in den Schutz des Haffdeichs gezogenen Niederwaldbestände wird die Umwandlung in Wiesen wohl bald keine Frage mehr sein.

Auf dem rechtsseitigen Höhenlande des Memelstrom-Mündungsgebiets kommen ausgedehnte zusammenhängende Waldungen nicht vor, wohl aber einige zerstreut gelegene mittelgroße Forsten, die zu den fiskalischen Revieren Dingken, Norlaiten, Klooschen und zu den Gutsbezirken Schreitlaufen, Baubelk, Lappienen gehören. Meistens sind es Kiefernwälder auf sandigem Boden, zum Theil aber auch gemischte Bestände auf besseren Standorten, auf welchen sich zur Kiefer die Fichte, Birke, Erle und Eiche gesellen. Am hohen Thalhange des Memelstroms zeigt der Schreitlaufener Forst viele Eichen und Buchen. Indessen überwiegt im Ganzen das Nadelholz und bei ihm entschieden die Kiefer. Vom Forstreviere

Norkaiten sind 4 qkm im Mingethale bei Bundeln mit Erlen- und Birken-Hochwald bestanden; zur besseren Entwässerung des Moorbodens wurden neuerdings zahlreiche Gräben angelegt, hauptsächlich neben den Gestellen, um die früher kaum nutzbaren Bestände leichter zugänglich zu machen. Nebennutzungen erfolgen in den fiskalischen Forsten überhaupt nicht, in den planmäßig bewirthschafteten Privatwäldern nur in geringem Maße. Daß die Wiederaufforstung im ehemals dicht bewaldeten Höhenlande des Mingegebietes nur langsam vorschreitet, ist schon auf S. 86 erwähnt worden. Immerhin hat die Staatsforstverwaltung im Forstreviere Klooschen, soweit dasselbe zum Memelstromgebiet gehört, neuerdings 3,3 qkm bisherige Oedländereien neu aufgeforstet.

